

L: Phil 3,3-8a

Ev: Lk 15,1-10

**VOM GLÜCKLICHEN VERLUST**

Das Evangelium bietet uns die ersten beiden von drei Geschichten, in denen Jesus den Frömmern seiner Zeit erklären möchte, warum es ihm eine Freude macht, mit Zöllnern und Sündern zu essen. Schließlich geht es um die Wiedergewinnung der Verlorenen. Die längste Geschichte ist die vom verlorenen Sohn, die ersten beiden dagegen, die diese lange Geschichte einleiten und symbolisch vorbereiten, sind kurz und prägnant. Dabei sprechen sie eine psychologische Wahrheit an, die wir alle gut kennen. Denn eigentlich ist zumindest die erste der beiden Geschichten nicht unbedingt logisch nach wirtschaftlichem Ermessen. Wer von hundert Schafen eines verliert, wird die übrigen 99 normalerweise nicht so selbstverständlich unbeaufsichtigt und schutzlos in der Wüste zurücklassen. Richtig aber ist, dass sich jeder freut, der 98 Schafe hat und dann eines dazugewinnt. Der fühlt sich nun plötzlich glücklich und reicher als zuvor. Wenn derselbe jedoch 100 Schafe hat und dann eines weg ist, und nur noch 99 übrig sind, fühlt sich 99 elend an. Plötzlich ist man mit 99 vergleichsweise arm. Dasselbe gilt für das Geld. Verlust tut weh.

Wer immer arm war, spürt das weniger, als wenn einer, der wohlhabend war, seinen Wohlstand verliert. Uns geht es da nicht anders. Wir erleben das momentan ganz aktuell. Verglichen mit der Generation unserer Groß- oder Urgroßeltern leben wir immer noch in einem unvorstellbaren Wohlstand. Die Urgroßeltern hatten noch kein elektrisches Licht, keine Waschmaschine, keine Wasserleitung im Haus... von vielen anderen Annehmlichkeiten unserer Zeit wollen wir gar nicht erst reden. Trotzdem konnten sie mit dem, was sie hatten, glücklich sein, weil sie gar nicht wussten, was es alles noch geben wird. Wir dagegen jammern, wenn wir die Heizung nicht mehr so hochdrehen sollen wie noch vor kurzem, wenn wir Strom einsparen sollen usw. Verlust tut weh. Und so spricht Jesus auch im Gleichnis vom verlorenen Schaf eine Wahrheit an, in die wir uns gut einfühlen können. Dasselbe gilt für das verlorene Geldstück. So etwas haben die meisten von uns sogar schon einmal erlebt.

Nun haben wir da aber auch die Lesung gehört. Da jubelt einer über seinen Verlust. Nicht jeder Verlust ist also ein Schaden. Bei manchen Sachverhalten ist das leicht einsehbar. Keiner, der etwas zu viel auf die Waage bringt, bedauert den Verlust von ein paar Kilo Körpergewicht. Kaum ein Mensch, der 100 Kilo hat und einen davon verliert, geht verzweifelt auf die Suche nach dem verlorenen Kilo. Aber Paulus spricht über etwas anderes.

Paulus spricht von seinem früheren religiösen Weg, für den er voller Eifer eingetreten ist. Aber – das ist ihm nun klar - es waren alles äußere Dinge und Haltungen, für die er da gekämpft hat und die seinen einstigen Reichtum dargestellt haben. Für ihn als Juden war das das Faktum der Beschneidung, dann seine Zugehörigkeit zum auserwählten Volk in einem bestimmten Stamm, er war ein Gelehrter, kannte und hielt das Gesetz, so wie es vorgeschrieben war und verfolgte diejenigen, die nach seinem Dafürhalten Abgefallene waren. Das alles war für ihn einst „Gewinn“.

Solch einen äußeren religiösen Reichtum hat es später auch in christlicher Spielart gegeben. Dann war es eben nicht die Beschneidung, auf die man sich etwas eingebildet hat, sondern die Taufe und die Zugehörigkeit zur richtigen christlichen Fraktion (natürlich römisch-katholisch...), die Einhaltung der Gesetze (Sonntagspflicht, Beichtpflicht, Freitagsfasten...) und dann vielleicht noch – man ist ja eifrig – zusätzliche Schätze: Wallfahrten und jede Menge „heilige Dinge“ in der Wohnung. Kurfürst Friedrich der Weise rühmte sich seiner Sammlung von über 22 000 Reliquien... Doch trotz all der äußeren Schätze kann es sein, dass die Seele eigentlich leer ist, dass da ein tiefer Mangel ist.

Genau das hat Paulus erlebt. Durch die Begegnung mit dem Auferstandenen wurde ihm klar, dass alle diese äußerlichen religiösen Reichtümer nichts sind im Vergleich zu einem ganz neuen Schatz, den er entdeckt hat: Er muss sich Gottes Liebe und Anerkennung nicht durch fromme Leistung verdienen, alle diese Äußerlichkeiten

erlösen ihn nicht. Im Gegenteil, es hat ihn davon abgehalten, seine eigene innere Armut zu entdecken, weil er so viel an religiösen Ersatzdingen hatte. Doch nun erscheint ihm, was ihm einst Gewinn war nur noch als Verlust. Das Wort, das hier im Originaltext verwendet wird bedeutet zugleich auch „Schaden.“ Ein Schaden war es auch deshalb, weil er so lange geglaubt hat, vor Gott ein Gerechter zu sein. Das war die Haltung der Pharisäer auch gegenüber Jesus, die sich darüber empört haben, dass Jesus sich nicht wie sie an die Äußerlichkeiten der Religion gehalten hat. So kommt es ja auch, dass oft die Fernstehenden, die Sünder und die Dirnen, die Zöllner eher ins Gottesreich kommen, wie Jesus sagt, als jene, die meinen vor Gott reich zu sein, weil sie die Äußerlichkeiten erfüllen.

So sehen wir also an Paulus, dass nicht jeder Verlust ein Schaden ist. Manchmal muss man falsche Schätze verlieren, damit man den eigentlichen Reichtum entdeckt, manchmal muss man auch in seinen religiösen Gewissheiten erschüttert werden, um Gott auf ganz neue, viel tiefere Weise erfahren zu können. Und manchmal entdeckt man dann, nach dem Verlust der falschen Schätze, dass man zuvor – ohne es zu wissen – eigentlich wie so ein verlorenes Schaf gewesen ist, das der Erlöser wiedergefunden und in die wahre Heimat bei Gott getragen hat.

P. Dr. Clemens Pilar COp